Wandernde Bäume und Bumerangs

Von Irmgard Berner

Schrillgelb wie eine Warnweste, Performance „High Visibility Burqa“ Foto: afp/GABRIEL BOUYS

Und täglich gibt es eine Lesung aus Karl Marx' „Kapital": In Venedig beginnt die „Mutter aller Kunst-Biennalen“ zum 56. Mal. Was die Nationen in ihren Länder-Pavillons, in der zentralen Schau und quer durch die ganze Stadt zeigen, ist oft sozialkritisch und hochästhetisch.


**Länder-Pavillons, Arsenale, zentrale Schau**


Es wird viel mit Klängen gearbeitet auf dieser Biennale, so auch in der „Arena“, dem eigens eingerichteten Theaterraum im Herzen des zentralen Pavillons. Dort und in den Arsenale hat Okwui Enwezor, Chef des Münchner Hauses der Kunst, zuvor Leiter der Dokumenta 11, „All the World’s Futures“arrangiert.


Auffallend viele Künstler machen sich Umwelt und Natur zum Anliegen – die Welt, in der wir leben, denn wir haben nur die eine. Hoffnungsfroh nimmt sich da noch das farbexpressive Großgemälde „Die Erschaffung der Welt“ der australischen Aborigine Emily Kame Kngwarreye aus, die mit 78 Jahren anfing zu malen.

Fast ein apokalyptisches Schlüsselwerk ist die Videoinstallation des aus Ghana stammenden John Akomfrah: „Vertigo Sea“. Darin baut sich die Schönheit der Erde, der Tiere und Unterwasserwelt auf, deren Zerstörung mit Eroberungszügen und Kolonialisierung einhergeht. Der Mensch macht sich die Erde untan, beutet sie aus, verbrennt, bis die Pole schmelzen.

Wie folglich etwa das Inselvolk der Tuvalu vom Anstieg der Meeresspiegel in ihrer Existenz bedroht ist, zeigt deren Pavillon im Arsenale. Dort schwappt eine türkisfarbene Wasserfläche über, sobald man zu fest auf den Steg tritt. Die Inseln werden wohl bald verschluckt. Ein Hilferuf also – auch dafür ist die Biennale Resonanzraum. Wie Künstler mit der Zertrümmerung des Daseins zurechtkommen, weil seit Jahren Krieg herrscht, zeigt der irakische Pavillon in der Stadt, Titel „Invisible Beauty“.
